

# Die Höllochgrotten im Muotatal

Autor(en): **Ineichen, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669077>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Höllochgrotten im Muotatal

Fritz Ineichen

Unter den Auspizien der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung setzten vor kurzer Zeit sieben westschweizerische Höhlenforscher ihre im Winter 1949/50 begonnenen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen in der Hölloch-Höhle im Muotatal fort. Sie hielten sich zu diesem Zweck während einer Woche in der Höhle auf und sties- sen dabei wiederum auf neue unterirdische Gänge, die sich nach Vermutungen 18—20 km weit im Bergmassiv hinziehen. Bisher sind vier Höhlen- züge in einer Gesamtlänge von neun Kilometern erforscht worden.

Die Hölloch-Höhlen oder Hölloch-Grotten, wie sie genannt werden, wurden 1875 von Alois Ulrich, Stalden, entdeckt. In den Jahren 1890—1904 fanden die ersten wissenschaftlichen Forschungen im Höhlenlabyrinth statt. 1905 bildete sich eine schweizerisch-belgische Gesellschaft, die auf Empfehlungen des belgischen Höhlenforschers Ed. Rachier das Naturwunder der Öffentlichkeit zugänglich machte. In drei Wintern wurde der Haupteingang der Höhle auf eine Länge von 780 m ausgebaut und mit elektrischem Licht versehen. Ueber hundert Talleute von Muotathal arbeiteten damals unter Tag. Die betonierte Stiegen und Wege sind heute noch tadellos erhalten, während der Kupferdraht der elektrischen Leitungen im Jahre 1917, als Kupfer rar war, abmontiert wurde. Die Million belgischer Franken, guter alter Währung, hat sich nie verzinst; denn der erwartete Fremdenstrom blieb aus. Auch das eigens erbaute «Hôtel des Grôtes», das im Jahre 1907 erstellt wurde, geriet nach wenigen Jahren in Konkurs. Heute dient es einer Kleiderbügelfabrik als Werkstätte.

Der Haupteingang der Hölloch-Höhle, der in seiner ganzen Länge aufrecht durchschritten werden kann, misst 2565 m. Zu ihm gesellen sich die tiefer liegenden Saxer- und Widmergänge, die ihre Namen den im Jahre 1903 in der Höhle tätigen Forschern Saxer und Widmer zu verdanken haben. Neue Höhlengänge, deren Ausgangspunkt in der

Nähe des «Riesensaales» liegt, sind im letzten Winter entdeckt worden.

Die Hölloch-Höhle ist arm an Tropfsteingebilden, was darauf zurückzuführen ist, dass in der Zeit nach der Schneeschmelze grosse Wassermassen durch die Höhlengänge fliessen. Dieser Umstand macht die Höhle nur in den wasserarmen Wintermonaten begehbar. Ein Begriff von der Gewalt der unterirdischen Ströme erhielt die schweizerische Gesellschaft, als sie versuchte, die Wasser auf der Höhe der «Bösen Wand» mit Sperrbalken zurückzustemmen und den Haupteingang ganzjährig wasserfrei zu halten. Das anbrausende Schmelzwasser, das beim «Abgrund» aufsteigt und in drei Stunden den Ausgang des Höhlenganges erreicht, knickte die Balken wie Zündhölzer. Seither wurde jeder Versuch einer Rückstauung des Wassers unterlassen. Zahlreich sind in der Höhle die Gletschermühlen und seltsamen Steingebilde, die vom Wasser ausgekalkt wurden. Vielfach liegen Galerien und Gänge übereinander, und irgendwo bewegt sich in einem unbekanntem Gang ein Steinblock in einem Erosionskessel, dessen dumpfes Hämmern sich vor Eintritt des aufsteigenden Wassers wie ein gleichmässiger Pulsschlag anhört.

Man hegt die Vermutung, dass die seltsame Hölloch-Höhle in jahrtausendlangender Arbeit von den Schmelzwässern geschaffen wurden, die jedes Frühjahr in den Karrenfeldern der Silberalp und der Twärenen versickern und im Eingeweide des Berges ihren Ausgang schufen. Sollten die letzten Ausläufer der Hölloch-Höhle in jenes Gebiet ausmünden, so dürfte die Länge der Höhle das bisher erforschte Gebiet weit über das Fünffache übertreffen. Diese Annahme ist vor einigen Jahren dadurch bestärkt worden, dass bei einer Färbung des Glattalpsees mit Fluoreszin der Hauptwasser- ausfluss in einem Bach entdeckt wurde, der im «Bergli» oberhalb des Bisistales aus einem Felsen springt. Die Ausflusstelle liegt mehrere Kilometer vom Glattalpsee entfernt.

---

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.